

Es werde!

Vom Charisma des Aufbruchs.

Zu-mutende Gedanken in der Fastenzeit 2022

Von Marcus Leitschuh

„Es werde!“ Das ist eines der ersten Worte in der Bibel. Und mit diesen Worten möchte ich auch meinen Impuls zur Fastenzeit beginnen. „Es werde...“ Gott macht am Anfang eine Unterscheidung von Himmel und Erde. Er schafft aus dem Chaos - Land. „Es werde“, so sagt Gott, der Mensch. Gott beginnt seine Schöpfung, er will das etwas wird. Gott. Der Kreator, der Gestalter dieser Welt erschafft den Menschen. Damit er dieses „es werde“ fortsetzt.

I. Beim Synodalen Weg hat uns dieses Wort in einem Impuls begleitet. „Es werde...“, was heißt das in dieser Situation der Kirche? Es kann bedeuten, dass wir nach vorne schauen sollen. Dass wir zwar die Geschichte im Blick haben, dass wir auch unsere Verfehlungen - unter anderem durch den Missbrauchs- und Machtskandal - dass wir alles im Blick behalten, aber nach vorne schauen, dass etwas werden soll - etwas Neues werden. Und das ist unser Auftrag in dieser Zeit. „Es werde...“, schaut nach vorne, wird kreativ. Überlegt, wie die Zukunft gestaltet werden kann.

II. Ein zweiter Impuls des Synodalen Weges: „Gott ist ein Anfänger“. Gott ist einer der anfängt, der etwas beginnt, der etwas Neues wagt. Anfänger das klingt im Allgemeinen nach einer Laien-Bezeichnung. Jemand kann etwas nicht so gut. Gott wagt es. Gott probiert aus. Gott ist ein Anfänger. Das bedeutet aber auch, dass Gott immer wieder angefangen hat. Es blieb nicht bei der einmaligen Schöpfungsgeschichte. Das Alte Testament spricht immer wieder von Gottes neuen Anfängen mit den Menschen. Denken Sie an die Geschichte von der Flut und der Arche. Denken Sie an Mose und Abraham. Menschen, die immer auch falsche Wege gelaufen sind und die neu angefangen haben. Und Gott schließt mit genau diesen Menschen einen Bund. Einen Bund, einen Neuanfang, den er mit Jesus wiederholt. Gott ist ein Anfänger, und wir sollen es auch immer sein.

Ja, in diesen Zeiten kann man manchmal denken, man möchte die Decke über den Kopf ziehen, kann nicht mehr aus dem Fenster gucken, gar nicht mehr die Kirchenzeitung lesen, nicht die Tagesschau einschalten. Was an Meldungen über unsere Kirche zu lesen, zu hören um zu diskutieren ist - und ja, zu beklagen ist. Aber wir sollen Anfänger sein, wir sollen wieder beginnen, wir sollen auch in dieser Situation neues Wagen. Neues probieren, Neues überlegen.

III. Und ein dritter Impuls vom Synodalen Weg. Eine alte jüdische Weisheit, die wiederum ganz eng mit diesem Anfang des Alten Testaments beginnt. „Am Anfang“, so heißt es in dieser jüdischen Weisheit, „schuf Gott das Fragezeichen. Und legte es in das Herz des Menschen.“ Das Fragezeichen kommt ausdrücklich in den ersten sieben Schöpfungstagen nicht vor und genau da setzt diese jüdische Weisheit ein. Ganz am Anfang. Da ist eine Frage. Was habe ich vor mit dieser Welt. Was soll hier eigentlich werden? Am Anfang ist nicht ein Ausrufezeichen. Es ist ein Fragezeichen. Wohin geht die Reise? Was soll das alles, was ist das Ziel all dessen, was wir hier so tun? Und dieses Fragezeichen legt Gott nicht in den Kopf. Auch

nicht auf die Hand. Er legt es ins Herz. Fragezeichen gehören ins Herz. Gehören zum Leben dazu und Fragezeichen gehören auch zum Glauben, auch wenn wir uns manchmal einreden lassen sollen, das Fragen nicht erlaubt sind.

Ein Kind, so haben Wissenschaftler herausgefunden, fragt Dutzende Male am Tag und nur dadurch lernen wir Neues. Durch Interesse, Neugier und Fragezeichen. Fragezeichen im Herzen bedeutet, dass unsere Fragen voranbringen sollen, positiv gemeint sein sollen. Fragen, damit es weitergeht. Fragen, damit unser Glaube möglich ist und lebendig wird.

Drei Impulse, die wir beim Synodalen Weg gehört haben. Es werde. Gott ist dein Anfänger. Am Anfang schuf Gott das Fragezeichen. Ich finde, gerade in dieser Zeit, die wir vielleicht sogar als so etwas wie eine „kirchliche Fastenzeit“ betrachten können, drei gute Impulse.

Fastenzeit, das bedeutet. Umkehr. Das bedeutet für diese Kirche zu fragen: Wo haben wir keine Fragen mehr gestellt? Wo sind wir keine Anfänger mehr und wo sagen wir nicht mehr „es werde“? Stattdessen: Wo grenzen wir aus? Wo machen wir nieder. Wo halten wir klein? Wo sagen wir „es war immer schon so und muss auch so bleiben“?

Fastenzeit der Kirche, das bedeutet also Umkehr. Es bedeutet auch Erneuerung. Das heißt nach vorne zu schauen. Vieles, was wir heute als Tradition dieser Kirche bezeichnen, was wir auch vielleicht lieb gewonnen haben an Symbolen, an Worten und Gesten, das ist noch gar nicht so alt und das hat schon mal gar nichts mit 2000 Jahre durchgängiger Kirchengeschichte zu tun. Und das heißt, wir dürfen auch immer wieder Neues schaffen!

Fastenzeit der Kirche heißt auch Neuausrichtung. Welcher Weg war falsch. Was müssen wir Neues probieren? Es gibt so viele wunderbare pastorale Innovationen. Von der Cityseelsorge, über die Arbeit mit Kulturschaffenden. Neue Wege von Kirche. Raus aus den Kirchgebäuden und hinein in das Leben. Und dann müssen wir auch so sprechen, wie die Menschen sprechen.

Fastenzeit für die Kirche. Umkehrerneuerung. Dazu gehört auch ein Schuldbekenntnis. Dazu gehört, wie wir alle in der Fastenzeit leben sollen. Zu hinterfragen und zu fragen mit den Fragezeichen von Gott in unserem Herzen: was haben wir falsch gemacht, was geht so nicht mehr und wo müssen wir auch um Verzeihung bitten. Persönlich, ganz individuell, aber auch als Verantwortliche in dieser Kirche.

Fastenzeit der Kirche, das heißt auch Verzicht. Auf was müssen wir mal ein paar Tage verzichten? Das ist das Thema für die individuelle Fastenzeit und für die Kirche. Auf was ist jetzt mal zu verzichten? Jemand hat gesagt, die Kirche sollte jetzt mal ein paar Monate einfach schweigen, sie sollte mal ruhig sein, sie sollte mal mehr zuhören. Vielleicht ist es das, vielleicht heißt es aber auch verzichten auf Schweigen. Benennen, was das Thema ist. Benennen, was falsch läuft. Benennen wo Schuld ist. Benennen, was einfach so nicht mehr weitergeht. Verzicht. Auf Tradition. Verzicht auf Dinge, die schräg sind. Mit dem Ziel: Es werde. Mit dem Ziel Ostern.

Das ist auch das Ziel des Synodalen Weges. Das ist ein Weg, der Kirche gestalten will. Nicht kaputt machen. Das ist ein Weg, der gemeinsam laufen soll, nicht allein und irgendwie schnell vorgerannt. Deswegen finde ich, passt die Fastenzeit wunderbar an dieser Stelle. Zwei Synodalversammlungen werden noch im Herbst 2022 und im Frühjahr 2023 folgen - mit endgültigen Entscheidungen und Vorschlägen und Bitten, die dann auch unter anderem nach Rom zu richten sind.

Und jetzt, in dieser Fastenzeit? Da ist genau die Zeit zu prüfen. Was muss passieren, damit es werden kann, damit ein neuer Anfang möglich ist? Jeder von uns darf sich und muss sich persönlich in dieser Fastenzeit fragen lassen. Aber auch wir als Kirche insgesamt. Ich persönlich bin guten Mutes und ich bin gerne bei diesen Synodalen Weg als ein Laie aus dem Bistum Fulda dabei. Ich erlebe dort viel Aufrichtigkeit. Viel Mut. Viel nach vorne schauen. Viel Liebe zu dieser Kirche. Viele gute Erfahrungen mit diesem Glauben. Und ich erlebe auch Menschen, die durch die Institution Kirche missbraucht wurden. Doch im Kern Dankbarkeit für diesen Glauben. Und die unendliche Lust und Freude weiterzuarbeiten in einer Kirche - da, wo Veränderung wirklich Not tut, Not-wendig. Und damit Ostern.

Ich möchte schließen. Mit dem Gebet für den synodalen Weg, dass wir vor jeder Synodalversammlung beten und zu dem sie auch ganz herzlich persönlich als Kirchengemeinde und als Christenmenschen eingeladen sind.

Gott, unser Vater,
Du bist denen nahe,
die Dich suchen.

Zu Dir kommen wir mit den Fragen unserer Tage,
mit unserem Versagen und unserer Schuld,
mit unserer Sehnsucht und unserer Hoffnung.

Wir danken Dir für Jesus Christus,
unseren Bruder, unseren Freund und unseren Herrn.
Er ist mitten unter uns,
wo immer wir uns in seinem Namen versammeln.

Er geht mit uns auf unseren Wegen.
Er zeigt sich uns in den Armen, den Unterdrückten,
den Opfern von Gewalt, den Verfolgten und an den Rand Gedrängten.

Wir bitten Dich:
Sende uns den Heiligen Geist,
der neues Leben schafft.

Er stehe unserer Kirche in Deutschland bei
und lasse sie die Zeichen der Zeit erkennen. Er öffne unser Herz,
damit wir auf Dein Wort hören
und es gläubig annehmen.

Er treibe uns an, miteinander die Wahrheit zu suchen.
Er stärke unsere Treue zu Dir
und erhalte uns in der Einheit mit
unserem Papst und der ganzen Kirche.
Er helfe uns,
dass wir Deine Gerechtigkeit und
Deine Barmherzigkeit erfahrbar machen.

Er gebe uns die Kraft und den Mut,
aufzubrechen und Deinen Willen zu tun.

Denn Du allein bist das Licht, das unsere Finsternis erhellt,
Du bist das Leben, das Gewalt, Leid und Tod besiegt.
Dich loben wir, jetzt und in Ewigkeit. Amen.
(Quelle: Synodalerweg.de)

Das wünsche ich in dieser Fastenzeit, in diesen Tagen. Immer wieder diesen Impuls: es werde. Es geht nach vorne, so wie wir es in der Natur erleben können in diesem Frühling. Das sie erkennen: wir sind alle Anfänger, gemeinsam mit Gott. Und ich wünsche Ihnen diese Erfahrung: Dass sie ein Fragezeichen haben und dass Fragen gewollt sind, dass Fragen notwendig sind = damit Ostern werden kann. So wie die Jüngerinnen und Jünger am Grab fragten „Wo ist der Herr?“ Sie waren verwundert, fragten, weil das Grab leer war. Auch da ist am Anfang eine Frage. Und erst dann „ja, er ist auferstanden.“ Das wünsche ich Ihnen also. Fragen zulassen, Fragen haben und entdecken. Sie haben sie im Herzen. Von Gott.

Der Text ist die Verschriftlichung eines frei gehaltenen Impulses im Rahmen einer Fastenaktion des Katholischen Bildungswerk Oberhessen im Bistum Mainz.

Zum Nachhören und Ansehen <https://youtu.be/06xcFu0L7kE>

Infos zur Aktion unter <https://bistummainz.de/bildung/bildungswerk/oberhessen/veranstaltungen/veranstaltung/Vom-Charisma-des-Aufbruchs-br--zu-mutende-Gedanken-in-der-Fastenzeit/?instancedate=1646546400000>

Literatur zum Thema: Michaela Labudda / Marcus Leitschuh (Hrsg.): Synodaler Weg – Letzte Chance? Standpunkte zur Zukunft der katholischen Kirche. Bonifatius Verlag 2021